



Abend-

Zeitung.

87.

Donnerstag, am 11. April 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Gemütherhebungen aus Stellen der heil. Schrift.

6.

„Aber der Herr ist mein Schutz; mein Gott ist der
Hort meiner Zuversicht.“ Psalter XCIV. 22.

Thürmt euch nur empor, ihr Wellen,
Stürmet, raset wild und laut
Droht das Schiffelein zu zerschellen,
Das dem Meer sich anvertraut;
Ob die Fluthen drüben schlagen
Ob der letzte Mast zerbricht,
Dennoch werd' ich nicht verzagen;
Gott ist meine Zuversicht!

Birg dich, Sonne, hinter Schleiern,
Die der Wolken Schwärze weht,
Traure, wie bei Todtenfeiern
Sich dein blaßes Antlitz hebt;
Ob du mir nicht mehr wirst tagen,
Ob verlöschen will dein Licht,
Dennoch werd' ich nicht verzagen —
Gott ist meine Zuversicht.

Deffne, Erde, mir zu Füßen
Deinen bodenlosen Schooß,
Gieße aus den Felsenrissen
Deine Gluthen auf mich los;
Ob die Feuerfäulen ragen,
Ob der Erde Aere bricht:
Dennoch werd' ich nicht verzagen —
Gott ist meine Zuversicht!

Denn im Kampf der Elemente
Bleibet er mein Schutz, mein Hort,
Hin zu dem ich gläubig wende
Meines Flehens Blick und Wort.
Mich am Herzen wird er tragen
Und sein Kind verlassen nicht:
Darum werd' ich nicht verzagen;
Gott ist meine Zuversicht!

Th. Hell.

Licht- und Schattenpunkte aus meinem Leben.

(Fortsetzung.)

So ging es bis etwa drei Tagereisen vor Danzig. Aber hier war es, wo ich aufhören sollte über meine Streiche zu lachen. Hier war es, wo endlich das Krüglein, das so oft zum Brunnen gegangen, den Henkel verlieren und ich die gerechte Strafe für meine Unbilden empfangen sollte.

Ehrlicher Amtmann, dem ich die englische Landwirtschaft, wie ich sie um London gesehen, beschrieb, ehrlicher Kommerzienrath, der Du vor Angst zittertest, als ich auf einem holländischen Schiffe dem Mahlstrudel zu nahe gekommen. —

Schon zogen die schäumenden Kreise das Fahrzeug nach der Mitte hin, nicht fern mehr heulte der Abgrund, das Tauwerk krachte, die Matrosen schrieten, beteten und fluchten, der Tod gähnte uns entgegen; da faßte ein Sturm die aufgespannten Segel, schleuderte uns aus den ungeheuren Schlingen des Wirbels und — wir waren gerettet! — Ehrliche, belagene Burgherrn, ihr seyd gerächt! Die Nemesis erreichte mich, wie sie einen jeden endlich erreicht, und ich selbst war ihr strafendes Werkzeug.

Wir waren nämlich wieder einmal in einem dürren Dorfe und vor einer höchst erbärmlichen Kneipe in's Nachtquartier gekommen. Ach! und kein Baum, kein kühlender Schatten war zu sehen, so weit das Auge reichte. Ach! und es war erst halb fünf Uhr,

dabei der schönste, sonnigste Junistag, den man sich denken kann.

Nirgend ragte aus dem öden Sandboden eine freundliche Thurnspitze, oder auch nur ein Schindel- oder Ziegeldach hervor, das mich einen gastlichen Wirth oder eine wohlbestellte Küche hätte vermuthen lassen, und schon wollte ich meine Seele in Geduld fassen und mich den Fliegen der Schenkstube und den Plagen ihrer anderweitigen zwei- und vierbeinigen Inquilinen anheim geben, als mir mein treuherziger Grundmann, der meine Liebe zu nachmittäglichen Exkursionen sattsam kannte und oft, wenn ich ihm die getriebene Kurzweil erzählte, lachte, daß ihm das Bäuchlein wackelte, zu wissen that, wie etwa eine Viertelmeile von hier, dort hinter dem Kieferwalde, ein sehr angenehmes Kirchdörflein liege, in welchem ganz am äußersten Ende in einem schönen Garten, zu dem eine breite Kastanien- und Lindenallee führe, ein alter, guter Pfarrer wohne, der zwar unverheirathet und sehr grob, dabei aber auch grausam gelehrt und gastfreundlich sey.

Die Adagiotöne, wie sie die Kirchengesner aus den Glocken der Harmonika zieht, sind himmlisch, aber sie sind gar nichts gegen den Wohlklang dieser Zauberworte meines theuren Grundmann's.

Garten — breite Kastanien- und Lindenallee — alter, guter Pfarrer — unverheirathet — gelehrt — gastfreundlich — alle diese Laute durchklangen meine Seele wie die süßeste Melodie. — Nur das Wörtlein: grob, wollte mir dabei nicht recht munden und ich erkundigte mich daher näher, was es damit für eine Bewandniß habe. Aber so eben wurde der Wagen abgespannt und Grundmann, der mit dem Knechte jetzt anders und nothwendiger zu thun hatte, verwies mich zur Befriedigung meiner Neugierde an die Wirthin.

Diese erzählte mir denn, daß der Herr Pfarrer zwar ein herzenguter, alter Mann sey, aber dabei in seinem Hause, in Büchern, Schachteln und Kästen allerlei garstiges Ungeziefer, Raupen, Würmer, Fliegen, Schmetterlinge, ja sogar Frösche und Kröten hege. Komme nun Einer zu ihm, der keinen Gefallen daran zeige, so werde er einsylbig und grämlich, ja sogar habe er neulich einen Kandidaten, der für ihn gepredigt, und der das Ungeziefer nicht eines Blickes gewürdiget, erst bei der Brust gepackt und ihn zu einem dicken Buche geschleppt, in welchem auf das künstlichste Frösche und Kröten abgebildet, nachher aber, als sich der Kandidat geäußert,

daß häßliche Geschmeiß hätte wohl bei der Schöpfung der Welt füglich hinwegbleiben können, die Schlafmütze vor Zorn auf die Erde geworfen und den Schöpfungstadel zum Hause hinaus gejagt. — Sollte es mir nun nicht eben so gehen, so werde ich schon in einen sauren Apfel beißen und das schlechte Gewürm etwas Weniges loben müssen.

Hatten vorher Töne des Himmels und der süßesten Hoffnung mein Ohr umschwebt, so füllten besonders diese Worte meine ganze Seele mit Entzücken und Sehnsucht.

O glückliches Kirchdorf! Dein Pfarrer ist ein Naturforscher! O glücklicher Pfarrer! Kein Hauskreuz verbittert dein stillen, kontemplatives Leben! Dein Weib, deine Geliebte ist die ewig schöne, weite Schöpfung, deine Kinder das unzählbare Heer dessen, was da krencht und fliegt! — O du Glücklicher, du kennst vielleicht meinen treuherzigen, mühsamen Kösel von Rosenhof, der die Natur belauschte und mit künstlichem Pinsel die Wirklichkeit zu verewigen wußte, wie sie leibt und lebt. Glücklicher Pfarrer, du hast ihn vielleicht selbst, den künstlichen Kösel! Hin, hin zu dir, in deinen Garten, in den freundlichen Sitz deiner stillen Musen!

So rief ich und schleuderte vor Freude dem Hunde die kaum angebrochene Wurst zu.

In wenig Minuten hatte ich den dünnen Tannenwald hinter mir und schüttelte den Staub von meinen Füßen. Da lag das freundliche Kirchdorf, umgeben von üppigen Wiesen und Gärten. — Das Herz schwoll mir vor Freude. — Ich fühlte mich in meiner blühenden Heimath.

Aus Neigung war ich Entomolog und hatte schon in früher Jugend Käfer und Schmetterlinge, die — wie der Todtenkopf — als ein Wunder angestaunt und verehrt von meinen Mitschülern wurden, welche zwar nicht, wie ich, Hosen und Wams auf der wilden Jagd zerrissen, dafür aber auch ohne Pafauer Kunst mehr als ich schlägefest waren.

Was übrigens die gerühmte Gelehrsamkeit des Alten anbetraf, — je nun, so brauchte sich damals mein theures, etwas eitles Ich davor nicht zu fürchten. Kam ich doch, wie mir nachher Kant selber sagte, ex Schola Baueri.

Also wandelte ich getrost und voll seliger Hoffnung durch das Dorf, und alles würde sehr gut gewesen seyn, wenn nicht der gottlose Lügegeist auch hier in mich gefahren wäre und mich zu schnödem Trug verlockt hätte.

Es war, als müsse und könne es gar nicht anders seyn.

Mein Plan war entworfen.

Ich war jetzt ein Candidatus Theologiae, der von der Universität Frankfurt kam und nach Königsberg reiste, um noch Kant und Pörschke zu hören.

Eigentlich war ich noch gar nichts. Aber ich wollte unter Justinians Fahnen dienen, und die Sommersonne hatte dafür gesorgt, mein, für einen Candidatum Theologiae etwas zu jugendliches Gesicht beträchtlich zu bräunen und um wenigstens zehn Jahre älter zu machen.

So sah ich nun am Ende des Dorfes den spindelförmigen Kirchturm und trat in die breite Allee von Kastanien und blühenden Linden, in deren köstlichen Aroma tausende von Bienen schwelgten und summten.

Ganz im Hintergrunde vor einem buschigen Garten stand die Pfarrwohnung; die Hausthür, zu der man auf einer Treppe gelangte, rechts und links mit Bänken besetzt unter schattenvollen Linden. Da saß der alte Pfarrer, rauchte sein Pfeifchen im häuslichen Schlafrocke und neben ihm stand auf der Bank der stattliche Bierkrug mit silbernem Deckel und Schnäuzlein.

Mit der Frage: „wer man sey,“ griff der Alte bei meinem wehmüthigen Gruße nur obiter an die Nachtmütze und würdigte mich kaum eines betrachtenden Blickes.

Ja, der ist grob, dacht' ich und erzählte kecklich, wie ich mir vorgenommen.

Ohne auch nur ein Wort weiter zu sagen, als: „lege,“ *) reichte er mir das neben ihm liegende, aufgeschlagene Buch hin und wies mit dem Finger drauf.

Mit der Gelehrsamkeit hatte es auch seine Richtigkeit. — Es war das erste Kapitel des Evangelisten Lucas, griechisch. — Ich übersetzte es sofort in gutes Latein, und adspargirte einige Notulas, von denen ich besonders hoffte, daß sie mir bald zum kühlen Sige neben dem Bierkruge verhelfen würden. — Aber umsonst. Dazu wurde nicht die geringste Anstalt gemacht. Vielmehr stand der Alte schweigend auf und ging in's Haus, aus dessen halboffener Thür das widerliche Gesicht eines alten, grämlichen Weibes blickte.

*) lies!

Bald aber kam er wieder und mit den Worten: „man lese!“ reichte er mir die hebräischen Psalmen Davids. — Gerechter Gott, sie waren ohne Punkte! Aber dennoch ging auch diese Doktorprobe gut von statten. — Hatte ich doch wirklich einmal Theologie studiren sollen und wollen.

Und nun rief der Pfarrer in das Haus hinein: „Hedewiga! rupfe noch ein Hänlein, der Herr wird heute mein Gast seyn, und bringe flugs noch einen Krug Modlauer!“

„Candidate, — man setze sich neben mich!“ Diese Worte tönten nun eben so lieblich in mein Ohr, als vorher der Empfang und das Examen rigorosum unlieblich gewesen war. Dazu kam nun der frische, labende Trunk und ich gestehe es, daß ich auf die Frage: ob ich schon veniam concionandi *) habe, nicht ohne Gewissenbiß mit ja antwortete. Aber, wie gesagt, es konnte nun schon einmal nicht anders seyn, und somit erzählte ich denn ein Curriculum vitae, das von Wahrheit und Dichtung aus meinem Leben bloß das letzte Ingrediens enthielt.

(Der Beschluß folgt.)

An Maria von Weber in Wien.

Der freie Schütze hat in's Ziel geschossen —
Es war sein rastlos, eifriges Bestreben,
Des Denkens Muth, was ihm das Ziel gegeben, —
Ein Gott hat mächtig seinen Pfeil gegossen!

Er drang durch Wolkenschleier unverdrossen;
Ein Zauberschlag — erweckt' er neues Leben.
Zum Sinn der Lüne Chaos zu erheben,
Das Joch zu brechen deutscher Kunstgenossen!

Wohl uns, wir dürfen einen Meister loben,
Mit Stolz ein deutsches Kunstwerk nun betrachten,
Die Mutter preisen ob des Hochgebornen!

Doch ist es deutsch — den Edeln auferkoren,
Den Vater schweigend gleichsam zu verachten?
Ein Kind hat Dich, Maria, hoch erhoben!

An Herrn Anton Richter.

Auflösung des griechischen Räthsels in Nr. 56.

Der Scharfsinn, den Du rühmst, muß ich bekennen,
Läßt sich in Deinem Wörtchen nicht recht wohl erkennen.

W. Lange.

*) die Erlaubniß zu predigen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Moskau.

(Beschluß.)

Mit wahrer Rührung bemerkten alle Anwesenden, wie der in der musikalischen Welt des Inn- und Auslandes hochverehrte und geschätzte alte Veteran Haesler von seinem Sitze aufstand und dem Orchester zueilte, um Hummel für den wahrhaft hohen Kunstgenuß zu danken; wie Freudenthränen bei den freundlichen Lobeserhebungen, die er dem Künstler machte, in seinen Augen glänzten und er sich gleichsam verjüngte. Hummel umarmte den wackern Greis — eine Scene der innigsten Herzlichkeit, welche alle Anwesenden stark applaudirten — und räumte ihm mit der größten Zuverlässigkeit, die ihm so eigen zu seyn scheint, einen Platz im Orchester neben dem Pianoforte ein, weil der brave, alte Künstler gern in seiner Nähe seyn wollte.

Eine vierhändige Sonate, vom Concertgeber componirt und von diesem und unserm verehrten Field vorgetragen, war wohl der höchste Kunstgenuß, den man je in Moskau gehört hatte; denn es war der seelenvolle präcise Vortrag zweier Meister. Als beide nach Beendigung derselben sich einander in die Arme fielen, wollte das Applaudiren gar kein Ende nehmen.

Hummel beschloß sein zweites Concert laßermals mit einer freien Fantasie, nach einem ihm untergelegten Thema und bewies seinen Zuhörern, welche vorher kaum eine Idee von momentanen freien Phantasieen gehabt hatten, daß er dieselbe keineswegs aufgeschrieben oder auswendig gelernt habe. Er führte dieses Thema auf die mannigfaltigste Weise durch und die Schöpferkraft des Augenblicks, die ihn besetzt, ließ aus diesem Thema eine Menge harmonische Kunstprodukte hervorgehen. Hier feierte Hummel seinen höchsten Triumph; man staunte, bewunderte und applaudirte. Alle Anwesenden riefen ihm zu: Er sey der Vater aller jetzt lebenden Klavierspieler. Er hat einer neuen Aufforderung Gehör gegeben, sich noch einmal in einem dritten Concert hören zu lassen.

Hummel hatte die Freude, seine Compositionen hier allgemein verbreitet zu sehen, und jetzt will kein Mensch etwas Anderes als Hummel'sche Compositionen spielen, nachdem man die Art des Vortrags des Componisten hat kennen lernen. Uebrigens genießt Hummel hier die glänzendsten Auszeichnungen, die je ein Künstler hier genossen hat, und er kann vor lauter Einladungen nicht zu sich selber kommen. — Seine Anspruchslosigkeit und sein biederer, herzlicher Umgang erwerben ihm eine Menge Freunde, die ihn immer in ihrer Mitte haben möchten. Ungern werden wir ihn nach Petersburg zurückreisen sehen und später seine hiesige Anwesenheit für eine freie Phantasie halten. Leb' wohl und melde mir sogleich den Eindruck des letzten Concerts, welches Hummel im März in Petersburg halten will.

Dein lieber Freund
A. F. M.

Tagebuch aus Wien.

Am 17. Januar. Gebauer's achttes Concert spirituel bot den Liebhabern gediegener Musik Beethoven's Symphonie in D und das Halleluja aus Kunzen's Oratorium: Die Schöpfung. Die erste wurde mit gewohnter Präcision aufgeführt. Das zweite Tonstück schien mir weniger ernsthaft und mehr verziert zu seyn, als die Würde des Stoffes es verträgt. — Im Theater an der Wien wurde zum Benefiz des Kapellmeisters Seyfried ein indisches Märchen mit Musik: Magandola, oder die Wunderperle, gegeben. Wenn ich nicht irre, so ist das Original von Hrn. Fr. van der Hayden gedichtet, dieses wurde hier umgearbeitet und den Theaterbedürfnissen und Anforderungen des Publikums angepaßt. Die letzteren schienen dabei nur äußerst mäßig befriedigt. Das Romantische ist überhaupt nicht ihre Sache, und wenn sie noch überdies lange Reden in langen Jamben anhören müssen, bis sich endlich ihrem Auge wieder eine Dekoration, oder Maschine zeigt, wie es hier der Fall war, so werden sie ungeduldig. Es hätte diesmal nicht viel gefehlt, man hätte laut aufgelaugt bei dem Namen Drama, welcher sich freilich mindestens in jedem zehnten Verse ausrufweise vernehmen läßt. Auch war Dlle. Wirdisch für die Hauptrolle der Wunderperle zu schwach. Das einzige Verwunderliche war, daß man ihr von Seite der Direktion diese Rolle anvertraute. Man kann auch die besten Anlagen dadurch verderben, wenn man sie zu hoch stellen will, welches hier der Fall zu seyn scheint. Ein tüchtiger Lehrer in der Aussprache wäre bei dieser Kleinen für's Erste das Nothwendigste. Leider lernen so Viele früher trageriren, als empfinden, und eher deklamiren, als reden. Die Musik des Hrn. v. Seyfried verdient, wie alle seine übrigen Arbeiten, das Lob der Correctheit und Kraft, das Anmuthige aber ist nur sparsam ausgestreut.

Vom 18. — 21. Jan. Bälle reihen sich an Bälle, und es scheint, als ob man diesen Carnival bei jedem Härchen fassen wollte. Ausser den Hof- und Kammerbällen und den Bällen bei dem hohen Adel, sind sechs Bälle, welche einer der ersten hiesigen Banquiers giebt, die vorzüglichsten und zierlichsten. Wohl an zweihundert Gäste sind dazu geladen, und was Wien an schönen Frauen und Mädchen aufzuzeigen hat, ist dort im schönen Kranze zu sehen. Der Geschmack in Anordnung der Feste wird nur von der Artigkeit des wirthlichen Ehepaars und von ihrem Bestreben, keinen Wunsch ihrer Gäste unbefriedigt zu lassen, übertroffen. Der Ton, welcher daselbst herrscht, ist jener Frohsinn verbreitende, der zwischen steifer Ziererei und burschikoser Lustigkeit mitten inne liegt, das heißt, der wahre, ächte gebildete Gesellschaftston. Die Soupers sind fein und Ueberfluß herrscht die ganze Nacht hindurch. Diese Bälle sind, wie es sich von selbst versteht, nur für Gebetene u. unentgeltlich. Bezahlte Bälle giebt eine Gräfin von Traun für den Adel, und ein Fräulein v. Sizzius für den Mittelstand im k. k. kleinen Redoutensaale. Die zweiten sind besuchter und animirter als die ersten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächf. Hof-Schauspieler.

- Sonnabend, am 13. Apr. Tancredi (Tancred). Oper in 3 Akten. Musik von Rossini. — Sgra. Const. Tibaldi — Tancredi.
- Sonntag, am 14. Apr. Sappho. Trauerspiel in 5 Aufz. von Grillparzer. Mad. Wolff — Sappho.
- Montag, am 15. Apr. Frau Schau wem! Lustspiel in 1 Akt. Die unterbrochene Whistpartie. Lustspiel in 2 Akten.
- Dienstag, am 16. Apr. Maria Stuart. Mad. Wolff — Elisabeth. Hr. Wolff — Lord Lester.
- Donnerstag, am 18. Apr. Der verbannte Amor. Lustsp. in 4 A. Hr. u. Mad. Wolff Professor u. Professorin.